

## 3.2.3 Das evangelikale Milieu

---

*Fabian Huber, Jörg Stolz*

### **EINLEITUNG<sup>1</sup>**

In diesem Kapitel schlagen wir vor, den Evangelikalismus als Milieu aufzufassen. Die Rede von Milieus kam auf, weil ältere Konzepte wie ›Schicht‹ oder ›Klasse‹ auf die heutigen Verhältnisse nicht mehr recht zu passen scheinen. Das Milieukonzept integriert nicht nur ›vertikale‹ Dimensionen (Einkommen, Bildung), sondern auch ›horizontale‹ Rahmenbedingungen (wie Religion, Geschlecht etc.) und subjektive Faktoren, wie Identität, Einstellungen und Werte (Hradil 1987). Mit Riesebrodt (1995, 2000) denken wir, dass sich dieses Konzept auch gut zur Untersuchung der Evangelikalen eignet. Es erlaubt uns, die strukturellen, kulturellen und die Identität betreffenden Merkmale der Evangelikalen im Unterschied zur Milieuumwelt zu analysieren, wie auch die internen Differenzen des Evangelikalismus als Submilieus zu beschreiben. Im Folgenden gehen wir zunächst theoretisch auf die Begriffe ›Evangelikalismus‹ und ›Milieu‹ ein. Dann wenden wir uns dem Fallbeispiel des evangelikalen Milieus in der Schweiz zu, anhand dessen die Tragfähigkeit des Ansatzes gezeigt werden kann.

### **EVANGELIKALISMUS**

In Anlehnung an Jean-Paul Willaime verstehen wir Evangelikalismus als »Konversionschristentum« (Willaime 2001, S. 73; Favre 2006, S. 25). Wir unterscheiden fünf zentrale Merkmale (siehe: Hunter 1987; Ellingsen 1988; Bebbington 1989; Jung 1992; Willaime 2001; Fath 2005):

---

**1** | Dieses Kapitel basiert im Wesentlichen auf folgenden Texten: Stolz/Favre et al. 2014a. Darin insbesondere von Jörg Stolz, Olivier Favre und Emmanuelle Buchard die Einleitung: Die evangelischen Freikirchen: ein »Phänomen« und das erste Kapitel: Die Wettbewerbsstärke des evangelisch-freikirchlichen Milieus. Falls auf andere Kapitel Bezug genommen wird, wird darauf verwiesen. Ferner: Stolz/Favre 2005.

1. Den Glaube an die göttliche Inspiration der heiligen Schriften zur Legitimierung der mehr oder weniger ›direkten‹ Auslegung des Bibeltextes;
2. den aus der individuellen Bekehrung hervorgehenden persönlichen Glauben;
3. die zentrale Stellung von Jesus Christus im Leben der Gläubigen;
4. die starke Betonung der Evangelisierung oder Mission;
5. die interdenominationale Dimension.

Innerhalb der Evangelikalen finden wir diverse Unterschiede und Abstufungen, etwa bezüglich der Interpretation von Bibeltexten (mehr oder weniger wörtliche Auslegung), der Beziehung zur Gesellschaft (mehr oder weniger offen) oder auch der Beziehung zu den Gaben des heiligen Geistes (mehr oder weniger charismatisch). Auch in institutioneller Hinsicht (Leistungsformen, Art der Autoritätsausübung, Autonomie der Gemeinden usw.), wie auch natürlich in der historischen Herkunft der spezifischen Gemeinde und in der Frömmigkeitsform gibt es riesige Unterschiede. Trotz all dieser Unterschiedlichkeit kann das Phänomen des Evangelikalismus doch recht gut von einer gesellschaftlichen Umwelt abgegrenzt werden.

## **DAS MILIEUKONZEPT**

Die verschiedenen Milieukonzepte gehen davon aus, dass der Mensch von seiner sozialen Umgebung geprägt ist. Es werden meist Gruppen von Menschen gemeint, die sich durch eine spezifische Kultur und Sozialstruktur auszeichnen und sich so von einer nicht dazugehörenden Umwelt abgrenzen (Hradil 1987; Allematt 1989; Rössel 2009). Die klassischen Milieukonzepte, etwa von Comte oder Durkheim, hatten das Verhältnis des Einzelnen zu den ihn umgebenden gesellschaftlichen Verhältnissen insgesamt im Auge. Schon bei Durkheim (2012) war die Berücksichtigung ›objektiver‹ Lebenslagen und ›subjektiver‹ Haltungen enthalten. Später wurde das Konzept von Lepsius (1993) wieder aufgebracht und erreichte durch Hradil große Popularität in den Sozialwissenschaften. Trotz der mittlerweile langjährigen Forschung zu sozialen Milieus gibt es nicht *das* Milieukonzept (Hradil 1987; Matthiesen 1998; Bremer 2006). In der Literatur findet sich aber ein gemeinsamer Nenner in der Definition von Gerhard Schulze. Schulze (1990, 1992) bezeichnet Milieus als Großgruppen von Individuen, welche sich durch vier Eigenschaften auszeichnen:

- Gemeinsame strukturelle Merkmale,
- gemeinsame kulturelle Merkmale,
- ein hohes Maß an interner Kommunikation sowie
- klar sichtbare Grenzen.

Strukturelle Milieueigenschaften können etwa mit Hilfe von Variablen wie Einkommen, Beschäftigung, Bildung, Alter, Geschlecht, Haushaltsstruktur usw. gemessen werden. Kulturelle Milieueigenschaften bestehen aus geteilten Werten, Einstellungen, Emotionen usw. Hohe interne Kommunikation meint, dass mehr innerhalb des Milieus als über Milieugrenzen hinweg kommuniziert wird. Eine solche Binnenkommunikation ist eine notwendige, wenn auch nicht hinreichende Bedingung für die Entstehung von Gruppenbewusstsein (Schulze 1992, S. 174). Schließlich konstruieren und erhalten Milieus kollektive Identitäten durch das Ziehen symbolischer Grenzen, die zwischen in- und outgroup unterscheiden (Smith 1998, S. 92). Als Abgrenzungskriterien fungieren leicht erkennbare Milieuzzeichen. Der Milieubegriff ist schon auf verschiedene religiöse Großgruppen angewandt worden, so etwa auf das katholische Milieu (Altermatt 1989) oder auf das holistische bzw. alternativ-spirituelle Milieu (Campbell 2002; Höllinger/Tripold 2012).

## EVANGELIKALISMUS ALS MILIEU

Die Evangelikalen bilden kein Konglomerat verstreuter Individuen, sondern fühlen sich einer Gemeinschaft zugehörig. Die zentralen Punkte eines Milieus, wie gemeinsame Gruppenidentität, das Ziehen von Grenzen und eine hohe soziale Interaktion, zeigen sich bei den Evangelikalen in den USA und auch in Europa. Nicht nur Riesebrodt hält das Milieukonzept für geeignet, um die Evangelikalen zu untersuchen.<sup>2</sup> Für Smith (1998) ist die Fähigkeit des Evangelikalismus zur Milieubildung (»subculture«) der Hauptgrund für dessen Erfolg. Auch Reimer (2003) spricht davon, dass die Evangelikalen eine ausgeprägte Subkultur bilden, die sich in einer eigenen Identität zeigt und sich von anderen Milieus abgrenzt. Er betont zudem, dass sich das Milieu über die nationalen Grenzen hinweg spannt. Beim Vergleich zwischen den USA und Kanada kommt er zum Schluss, dass die Evangelikalen der beiden Länder mehr miteinander gemeinsam haben, als mit ihren jeweiligen Landsleuten. Obschon in Europa im Gegensatz zu Nordamerika keine evangelikal geprägte Kultur vorherrscht, finden sich die Grundwerte der Evangelikalen auch hier. Insofern lässt sich von einem »internationalen« evangelikalen Milieu sprechen. Anhand empirischer Daten aus der Schweiz soll nun untersucht werden, wie das evangelikale Milieu beschaffen ist.

Ein Milieu besteht nicht aus vereinzelt Individuen, sondern baut auf schon existierenden Vergemeinschaftungen bzw. Vergesellschaftungen auf (Riesebrodt 1990, S. 35). Im Falle der Evangelikalen etwa existieren verschiedene gemeindeübergreifende Organisationen und Verbände (vgl. Schlamelcher, Kapitel

---

**2** | Dies vor allem für die USA, welche bereits eine evangelikal geprägte Kultur haben. Er fragt sich, ob es dem Evangelikalismus in Europa gelingen werde, stabile und bedeutende »Kulturmilieus« etablieren zu können

3.2.1 »Sozialgestalten im evangelikalen Spektrum«). Zu erwähnen ist hier insbesondere die *Evangelische Allianz*, welche auf verschiedenen Ebenen angesiedelt ist und wirkt: eine *Weltweite Evangelische Allianz* (WEA), eine *Europäische Allianz* (EEA) und die *Allianzen auf Landesebene*.<sup>3</sup> Die Landesallianzen etwa sind wiederum eine Art Dachgemeinschaft und beherbergen verschiedene Sektionen, Arbeitsgemeinschaften und Jugendallianzen. Weiter unterstützen sie verschiedene christliche Werke und Stiftungen. Von den verschiedenen Stufen aus werden Veranstaltungen organisiert. Es gibt Allianzgebetswochen (im deutschsprachigen Raum zusammen), europäische Praydays, und weltweite Gebetstage; daneben aber auch regionale Konzerte, Konferenzen und andere Versammlungen (vgl. Hempelmann 1997, S. 134ff.; each.ch; ead.de; europeana.org; worldevangolics.org). Die verschiedenen Aktivitäten vermitteln ein Zugehörigkeitsgefühl zum Milieu. Sie sind also identitätsstiftend und verbindend, stärken die Grenzen und die Binnenkommunikation. Und zuletzt dienen diese Organisationen auch zur Verbreitung und Festigung einer gemeinsamen »evangelikalen Kultur«. Daneben kommt das Milieu auch zur Geltung bei »internen Märkten«. Bei diesen werden verschiedene milieuspezifische Produkte angeboten. Im Musikbereich finden wir christliche Bands, Labels oder Radiostationen. Aber auch andere christliche Medien wie Buchverlage, spezifische Onlineshops und Fernsehkanäle sind weitverbreitet (vgl. Krüger 2012; Kohle/Bassimir, Kapitel 3.3.9 »Evangelikalismus und Massenmedien: Strukturen in den USA«). Aber auch spezifische evangelische Schulen und verschiedene Freizeitaktivitäten sind vorhanden. Die Evangelikalen können also eigene Angebote nutzen, die darüber hinaus auch die eigene Identität stärken, was sich wiederum positiv auf die Etablierung des Milieus auswirkt. Darüber hinaus gelingt es den Evangelikalen dank dieser milieuspezifischen Angebote auch, sich in der Gesellschaft zu behaupten. Diese beiden Aspekte verdeutlichen, wie das Milieu durch Märkte und Institutionalisierungen über die individuelle Ebene hinaus wirksam wird.

## EIN FALLBEISPIEL: DAS EVANGELIKALE MILIEU DER SCHWEIZ

Im Folgenden möchten wir das evangelikale Milieu an einem Fallbeispiel durchexerzieren. Das Schweizer Beispiel ist deshalb interessant, weil hier repräsentative Daten von zwei großen, voneinander unabhängigen Studien vor-

---

**3** | Für die Schweiz die *Schweizerische Evangelische Allianz* (SEA), für Deutschland die *Deutsche Evangelischen Allianz* (DEA). Die Strukturen dieser beiden sind durchaus miteinander vergleichbar. Interessanterweise sind diese Strukturen mit ein Grund, dass sich im Deutschen der Begriff »evangelikal« als Sammelbezeichnung für konservative Christen etabliert hat. Die deutsche evangelische Allianz hat sich immer dafür eingesetzt, die Bezeichnung als Sammelbegriff einzubürgern (Jung 1992).

liegen, welche gemeinsam erlauben, den Milieucharakter des Schweizer Evangelikalismus auf individueller Ebene zu belegen. Die Studie von Stolz/Favre et al. (2014a) ist eine repräsentative Mixed Methods Studie (Nquan = 1100, Nqual = 95), welche Personen des evangelikalen Milieus untersucht. Die Studie von Stolz/Könemann et al. (2014b) ist eine repräsentative Mixed Methods Untersuchung über das gesamte christliche und religionslose Feld der Schweiz (Nquan = 1229, Nqual = 73), innerhalb welcher das evangelikale Milieu als eines unter anderen Milieus auftaucht und vergleichend analysiert wird. Im Folgenden beziehen wir uns insbesondere auf die Daten von Stolz/Favre (2014a), wobei wir die Daten der zweiten Studie zur Ergänzung heranziehen.<sup>4</sup>

Bei den *gemeinsamen strukturellen Merkmalen* finden wir auf den ersten Blick nur wenige Unterschiede zur Gesamtgesellschaft. Bei den klassischen Variablen wie Alter, Beruf, Nationalität, Geschlecht und geografischer Verteilung zeigen sich keine klaren Unterschiede. Der Altersdurchschnitt ist bei den Evangelikalen niedriger;<sup>5</sup> teilweise ist dies mit der hohen Anzahl von Kindern in den Familien sowie der Attraktivität der klassischen und charismatischen Freikirchen – insbesondere für junge Menschen – zu erklären. Soziale und kirchliche Berufe sind klar übervertreten, allerdings ist die Kausalrichtung nicht klar. Der Ausländeranteil ist zwar niedriger als in der Gesamtbevölkerung, aber in den letzten Jahren gestiegen.<sup>6</sup> Hinsichtlich Geschlecht und Bildung sind die Evangelikalen im landesweiten Durchschnitt. Bezüglich geografischer Verteilung erscheint das Milieu als eher ›modern‹, befindet sich doch die Mehrheit der Freikirchen im urbanen Raum. Den größten Unterschied gegenüber der Gesamtbevölkerung finden wir bei der Familienstruktur. Im Milieu ist eine Ehe üblich. Die Mitglieder weisen eine signifikant höhere Heiratsrate (72,5 Prozent gegenüber 47,1 Prozent der Gesamtbevölkerung), aber auch eine geringere Scheidungsrate auf. Die Anzahl der Kinder ist relativ hoch. Insbesondere finden wir im Milieu häufiger Familien mit drei oder mehr Kindern. Schließlich zeigt sich auch im höheren Anteil an Hausfrauen ein traditionelles Familienverständnis, das Teil einer ›gemeinsamen evangelikalen Kultur‹ ist.

---

**4** | Die Zuteilung der einzelnen Personen zum Milieu erfolgte jeweils über die Gemeinden, also die Affiliation einer Person zu einer evangelischen Freikirche (vgl. Stolz/Favre et al. 2014a, S. 359).

**5** | In der NCSS zeigt sich dies auch. Dort zeigt sich vor allem, dass die Landeskirchen an Überalterung leiden (jeweils über 50 % bei 60+). Die Evangelikalen zeigen sich dort ziemlich ausgeglichen und schneiden ähnlich ab, wie die übrigen Gemeinden (Alter der am Ritual Teilnehmenden bei den Evangelisch-Freikirchlichen: 18-35: 33 %; 36-60: 46 %; 60+: 21 %: Stolz et al. 2011, S. 25).

**6** | Heute gibt es immer mehr ausländische (z.B. frankofone afrikanische) Freikirchen in der Schweiz. Immigration ist auch ein bedeutender Erklärungsgrund für die höhere Anzahl an Freikirchen und für die Persistenz des Milieus (Favre/Stolz 2009).

Tabelle 1: Merkmale des »Evangelikalen Milieus«

	Evangelikale			Landeskirchen			
	charis- matisch	klassisch	konser- vativ	refor- miert	röm.- kath.	keine Zugehö- rigkeit	Schweiz total
<b>Gemeinsame Struktur</b>							
Verheiratet (2)	72,3 %	72,6 %	72,4 %	52,2 %	56,1 %	34,8 %	47,1 %
Kinder (2)	1,6	1,9	2,1	1,6	1,6	1,1	1,4
Drei Kinder und mehr (2)	24,2 %	36,9 %	44,3 %	23,0 %	23,1 %	11,0 %	9,5 %
Hausfrau (1)	18,9 %	20,7 %	25,8 %	13,4 %	20,3 %	8,5 %	16,8 %
<b>Gemeinsame Kultur</b>							
Es gibt einen Gott, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat (Völlig einverstanden) (1)	98,6 %	96,6 %	98,3 %	31,9 %	44,6 %	18,4 %	38,0 %
Die Bibel muss streng wörtlich genommen werden (3)	57,1 %	39,5 %	66,9 %	9,0 %	9,6 %	5,4 %	9,5 %
Vorehelicher Geschlechtsverkehr ist in jedem Fall ein Fehler (3)	75,2 %	56,0 %	88,2 %	6,3 %	4,2 %	0,9 %	5,8 %
Ein Schwangerschaftsabbruch ist in jedem Fall ein Fehler (3)	53,2 %	42,3 %	63,0 %	12,6 %	11,7 %	6,4 %	12,2 %
Es ist besser, wenn ein Mann voll im Berufsleben steht und die Frau sich daheim um die Kinder kümmert (völlig und eher einverstanden) (1)	59,3 %	47,7 %	78,1 %	37,6 %	34,9 %	15,4 %	34,5 %
<b>Interne Kommunikation</b>							
Drei beste Freunde sind bekehrt	54,1 %	57,4 %	79,5 %	-	-	-	-
Bekehrter Partner/Gleiche Denomination (1)	90,7 %	94,0 %	97,7 %	67,3 %	73,8 %	48,6 %	-
<b>Grenzen</b>							
Religiöse Wende (3) (4)	97,2 %	94,3 %	96,6 %	24,6 %	20,3 %	21,8 %	-
Bekehrung	98,6 %	95,9 %	98,9 %	-	-	-	-
Ohne Bekehrung ist es nicht möglich, ein echter Christ zu sein (stimme stark zu)	75,8 %	60,3 %	89,4 %	-	-	-	-
Wahrheit gibt es nur in einer Religion (3)	58,1 %	54,8 %	88,7 %	8,4 %	6,0 %	7,2 %	-
Total (1)	361	378	361	564	776	136	1560

Hinweise zur Tabelle: Die Daten für die Evangelikalen wurden 2003 von Olivier Favre im Rahmen seiner Dissertation erhoben (Favre 2006). (1) Die Daten für die reformierte und die römisch-katholische Kirche, für »Keine Zugehörigkeit« und die Gesamtbevölkerung stammen aus dem quantitativen Teil der 1999 durchgeführten Erhebung Religion et Lien social (RLS); Auch das Total der Reformierten, Katholiken, Keine Zugehörigkeit und CH-Bevölkerung entspricht der Anzahl der Befragten in den Gruppen der RLS-Daten (Campiche 2004). (2) Die Daten für die reformierte und die römisch-katholische Kirche, für »Keine Zugehörigkeit« und die Gesamtbevölkerung stammen vom BFS 2000 (Bovay 2004). (3) Die Daten für die reformierte und die römisch-katholische Kirche, für »Keine Zugehörigkeit« und die Gesamtbevölkerung stammen aus dem ISSP (International Social Survey Program). (4) Formulierung der Frage: »Gab es jemals in Ihrem Leben einen Wendepunkt, an dem Sie eine neue und persönliche Bindung zur Religion eingegangen sind?«<sup>7</sup>

Für die *gemeinsamen kulturellen Merkmale* lassen sich zwei unterschiedliche Ebenen ausmachen. Zunächst eine, welche sich auf die religiöse Sphäre bezieht. Im Vergleich zur Mehrheit der schweizerischen Bevölkerung zeigen sich hier erhebliche Unterschiede. Fast alle Evangelikalen sind völlig einverstanden mit der Aussage, dass es einen Gott gibt, der sich in Jesus Christus zu erkennen gegeben hat. Bei der übrigen Bevölkerung liegt dieser Wert bei 38 Prozent. Auch finden überdurchschnittlich viele, dass die Bibel streng wörtlich genommen werden muss. Diese starken evangelikalen Glaubensüberzeugungen wirken sich auf eine zweite Ebene an Werten und Normen aus. So ist das Milieu geprägt von einer starken Sexualmoral. Für 65,7 Prozent der Evangelikalen ist vorehelicher Sexualverkehr »in jedem Fall ein Fehler« – im Vergleich zu 5,8 Prozent in der Gesamtbevölkerung. Eine ähnliche Diskrepanz lässt sich bei der Einstellung zum Thema Schwangerschaftsabbruch finden. Während eine große Mehrheit der Evangelikalen einen solchen ablehnt, ist er inzwischen in der übrigen Gesellschaft weitgehend akzeptiert. Sogar innerhalb der römisch-katholischen Kirche liegt die Ablehnung eines solchen lediglich bei 11,7 Prozent. Sexualität wird zwar keineswegs verurteilt, sie soll ihren Ort aber ausschließlich in der Ehe des heterosexuellen Paares finden (siehe Hoberg, Kapitel 3.1.3 »Evangelikalismus und Gender«). Die traditionellen Werte zeigen sich darüber hinaus auch bei der Organisation der Familie. Die Evangelikalen vertreten eher eine konservative Einstellung zur Rollen-

---

**7** | Dass die Daten bereits vor einigen Jahren erhoben wurden, ist uns bewusst. Diese entstanden jedoch alle in demselben Zeitraum, was eine gute Vergleichbarkeit erlaubt. In Bezug auf die Evangelikalen konnten zur Interpretation neuere qualitative Daten (2006-2011) beigezogen werden (vgl. Methodischer Anhang in: Stolz/Favre et al. 2014a.) Neuere Daten zur Sprach- und Religionslandschaft der Schweiz (2010; 2012 veröffentlicht) wurden hier nicht berücksichtigt, decken sich aber mit den herausgearbeiteten Trends.

verteilung: Der Mann soll im Berufsleben stehen, die Frau soll sich daheim um die Kinder kümmern. Die Vermutung liegt nahe, dass es sich hierbei um starke, für die ›evangelikale Identität‹ konstitutive Auffassungen handelt. Das Milieu positioniert sich gegenüber diesen Werten relativ homogen und kaum altersbeeinflusst (Stolz/Favre et al. 2014a, S. 339).<sup>8</sup>

Bei den Evangelikalen zeigt sich ein hohes Ausmaß an *interner Kommunikation*. Durch vielfältige Aktivitäten und eine verbreitete ›evangelikale Kultur‹ werden Schaffung und Aufrechterhaltung kollektiver Bindungen begünstigt, was auch zu einem starken Zugehörigkeitsgefühl führt. Es lässt sich bei den engeren Kontakten kaum eine religiöse Durchmischung finden, was anhand zweier Merkmale besonders deutlich wird. Erstens sind die Evangelikalen in ihren Freundschaften sehr homogen: 58,7 Prozent bestätigen, dass ihre drei besten Freunde bekehrt sind. Zweitens sind evangelikale Paare großmehrheitlich endogam. Über 90 Prozent der Evangelikalen haben einen ebenfalls bekehrten Partner (bei nur rund zwei Prozent der Evangelikalen in der Bevölkerung).<sup>9</sup> Die Endogamie ist das Ergebnis einer klaren Ideologie, dass ›Christen‹ (im emphatischen Sinne) untereinander heiraten sollten. Die Identität des Milieus wird dadurch gestärkt, dass in Liebe und Freundschaft ein Umfeld mit gleichem Frömmigkeitsstil präsent ist. Das Milieu wird also tatsächlich erlebbar, es wird zur Realität, die das Individuum umgibt.

Schließlich zeichnet sich das evangelikale Milieu durch seine *Grenzen* aus. Es lässt sich eine zweistufige Grenzziehung zwischen Evangelikalen und der übrigen Gesellschaft finden. Die erste und wohl wichtigste Grenze basiert auf dem evangelikalen Konzept der Bekehrung. Fast 100 Prozent der Evangelikalen haben diesen identitätsstiftenden Akt hinter sich. Die Bekehrung dient als Basis für die Unterscheidung zwischen Evangelikalen und Nicht-Evangelikalen bzw. zwischen ›Ingroup‹ und ›Outgroup‹ (Jödicke 1993, S. 226). Wie wichtig die Bekehrung als sozialer Status ist, zeigt auch, dass es für 85,3 Prozent der Evangelikalen ohne Bekehrung nicht möglich ist »ein echter Christ zu sein«. Eine weitere Grenze wird zwischen dem Christentum und anderen Religionen gezogen. Für eine Mehrheit der Evangelikalen steht fest, dass es »Wahrheit nur in einer Religion« gibt. Im Gegensatz zu Reformierten und Katholiken halten die Evangelikalen daran fest, dass ihre Glaubensüberzeugungen die Verteidigung und Aneignung kaum verhandelbarer Prinzipien implizieren.<sup>10</sup> Die Evangelikalen ziehen starke Grenzen zwischen sich und den Nicht-Christen. Diese implizite Unterscheidung zwischen ›Wir‹ und ›Sie‹ ist omnipräsent in

**8** | Gachet, Kapitel 12, in: Stolz/Favre et al. 2014a.

**9** | Auch bei den Reformierten und Katholiken ist die Endogamierate bei rund 70 %, deren Anteil an der Gesamtbevölkerung ist aber eben auch weit höher.

**10** | Vertiefend zu den Werten und Prinzipien des evangelikalen Milieus: Buchard, Kapitel 3 in: Stolz/Favre et al. 2014a.



Denken und Reden, häufig durch die Betonung ihrer persönlichen Beziehung zu Jesus oder den Bezug auf die Bibel (Smith 1998, S. 124f.).

Diese einzelnen Merkmale stehen selbstverständlich nicht für sich alleine; vielmehr beeinflussen und verstärken sie sich gegenseitig. Die kulturelle Ebene wirkt sich etwa auf struktureller Ebene dahingehend aus, dass die traditionellen Werte bei der Familie und die konservative Sexualmoral zu einer hohen Rate an verheirateten Paaren und einer hohen Anzahl Kinder führen. Die hohe Anzahl an Kindern ist ein wesentlicher Grund dafür, dass das Milieu überhaupt reproduziert werden kann. Dass diese Reproduktion durch den eigenen Nachwuchs auch funktioniert, hängt wesentlich von einer erfolgreichen Sozialisation ab.<sup>11</sup> Erfolgreich meint hier, dass die gemeinsamen Werte und vor allem der Glaube weitervermittelt werden können. Dies hängt unter anderem auch von starken Grenzen und einem hohen Ausmaß an interner Kommunikation ab. Auch die Binnenkommunikation ist durch die gemeinsame Kultur beeinflusst, da sich die Wahl von Beziehungspartnern in starkem Maße am Gesichtspunkt der Ähnlichkeit orientiert (Schulze 1992, S. 183). Dies kommt in der hohen Endogamierate und darin, dass die meisten ihre Freunde innerhalb des Milieus suchen, zum Ausdruck. Ein hohes Level an interner Kommunikation bewirkt, dass Veränderungen innerhalb sozialer Milieus ähnlich verarbeitet werden (Schulze 1992, S. 174). Dadurch wird das evangelikale Milieu zu einer segmentierten Wissensgemeinschaft. Die Werte und Normen werden durch den vorwiegenden Kontakt mit Gleichgesinnten zusätzlich gestärkt. Das eigene Weltbild bleibt dadurch plausibel und gewinnt an Stabilität. Auch die Grenzen orientieren sich an diesen Werten und verfestigen diese. Das Zusammenspiel von strukturellen und kulturellen Gemeinsamkeiten, Binnenkommunikation und Grenzziehungen zeigt sich deutlich bei der kollektiven Identität, wie sie von Smith verstanden wird. Für ihn ist sie eine anhaltende soziale Leistung, gebildet durch Prozesse sozialer Interaktion, in welchen identitäts-bedeutende Symbole kollektiv generiert, angezeigt, erkannt, bestätigt und erarbeitet werden (Smith 1998, S. 92). Bei dieser reziproken Beeinflussung kommt den kulturellen Merkmalen eine gewisse Vorrangstellung zu (Riesebrodt 1995). Denn in erster Linie geht es den Evangelikalen um rechten Glauben. Aus ihm ergeben sich allerdings Überzeugungen, die in die Gesellschaft hineinwirken (Jung 1992, S. 223). Das evangelikale Milieu zeichnet sich also weniger durch eine einheitliche soziale Lage aus. Vielmehr ist es eine Gruppe, die sich um Werte herum kristallisiert und Personen aus den verschiedensten Lebenslagen heraus zu rekrutieren weiß.

---

**11** | Ausführlicher zur Sozialisation: Buchard, Kapitel 7 in: Stolz/Favre et al. 2014a.

## SUBMILIEUS

Das evangelikale Milieu kann in drei *Submilieus* zergliedert werden: Ein charismatisches, ein klassisches und ein konservatives.<sup>12</sup> Das charismatische Submilieu orientiert sich stark an den sog. Geistesgaben (Glossolie, Prophetie, Heilung usw.), das konservative Submilieu lehnt Geistesgaben ab und legt sehr viel Wert auf eine Abgrenzung von der ›Welt‹ wie auch auf strengen Biblizismus, das klassische Submilieu nimmt sowohl in Bezug auf Geistesgaben als auch Abgrenzung und Biblizismus generell eine moderate Position ein. Die Existenz der drei Submilieus lässt sich mit einer Vielzahl von Daten belegen, sowohl auf individueller (Stolz/Favre et al. 2014a) wie auch auf organisatorischer Ebene (Stolz et al. 2011). Auch historisch sind die Entstehungszeiten von typischen Gemeinden der verschiedenen Submilieus unterschiedlich: klassische evangelikale Gemeinden entstehen meist im 19. Jahrhundert, konservative Anfang des 20. Jahrhunderts und charismatische während des 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart hinein. Trotz aller Unterschiedlichkeit der Submilieus treten übergeordnete Milieustrukturen deutlich hervor. Letztlich sind es dieselben Grundwerte, die im Milieu lediglich unterschiedlich gewichtet und ausgelebt werden. Daher ist es dem Einzelnen auch möglich, innerhalb des Milieus die seinen Wünschen entsprechende Form zu wählen und sich eine Gemeinde auszusuchen.<sup>13</sup> Da den Mitgliedern des evangelikalen Milieus ihre Identität als Christ wichtiger als die spezifische Kirchenzugehörigkeit ist, können sie leicht von einem zum andern Submilieu wechseln.

## FAZIT UND AUSBLICK

In diesem Kapitel haben wir theoretisch und an einem Fallbeispiel gezeigt, wie man den Evangelikalismus als Milieu fassen kann. Die Evangelikalen stellen kein Konglomerat verstreuter Individuen dar, sondern verstehen sich als Angehörige einer Gemeinschaft. Sie teilen einen bestimmten Lebensstil sowie verschiedene Überzeugungen. Sie bewegen sich bewusst in einem Milieu, das ihnen den Aufbau einer Identität erlaubt, deren religiöse Natur sämtliche Verhaltensweisen

---

**12** | Die Zuteilung der Personen erfolgte über die Gemeinden. Die Einteilung der erhobenen Gemeinden zu den drei Submilieus erfolgte anhand der anfangs ausgeführten theoretischen Überlegungen (vgl. Stolz/Favre et al. 2014a, S. 359).

**13** | Allerdings gibt es auch hier negative Aspekte (mögliche Sanktionen, Unverständnis in der Familie, Verlust von Freunden usw.), die zu Spannungen innerhalb des Milieus führen können (vgl. hierzu: Gachet, Kapitel 9, in: Stolz et al. 2014a).

prägt und bestimmt. Besonders im Vergleich mit anderen Milieus (esoterisch, katholisch) kann sich dieses Konzept als sehr fruchtbar erweisen.

### Weiterführende Literatur

**Riesebrodt, Martin** (1995) Generation, Kulturmilieu und Lebensführung, in: Bernhard Dressler/Jörg Ohlemacher/Fritz Stolz (Hg.), Fundamentalistische Jugendkultur, Loccum, S. 42-59.

In diesem Text zeigt Riesebrodt am Beispiel fundamentalistischer ›Jugendkultur‹ auf, wie das Konzept des ›Kulturmilieus‹ zur Analyse religiöser Bewegungen hilfreich sein kann.

**Smith, Christian** (1998): American Evangelicalism. Embattled and Thriving, Chicago.

Nach Smith wächst der moderne amerikanische Evangelikalismus, da er es schafft, eine eigene Subkultur mit einer starken kollektiven Identität auszubilden.

**Stolz, Jörg/Favre, Olivier/Gachet, Caroline/Buchard, Emmanuele** (2014a): Phänomen Freikirchen. Analysen eines wettbewerbsstarken Milieus, Zürich. Die Resistenz des Evangelikalismus in einem säkularisierten Kontext der Schweiz wird erklärt. Zentral sind dabei das Milieu (diente hier als Basis), wie auch die Wettbewerbsstärke.

**Stolz, Jörg/Könemann, Judith/Schneuwly Purdie, Mallory/Engelberger, Thomas/Krüggele, Michael** (2014b): Religion und Spiritualität in der Ich-Gesellschaft. Vier Gestalten des (Un-)Glaubens, Zürich.

In der Schweiz zeigen sich die Religiosität und Spiritualität vorwiegend in vier Milieus: »Institutionelle« (u.a. die Evangelikalen) »Alternative«, »Säkulare« und »Distanzierte«.

**Stolz, Jörg/Favre, Olivier** (2005): The Evangelical Milieu. Defining Criteria and Reproduction across the Generations, in: Social Compass 52, S. 169-183. Hier wird aufgezeigt, wie die Evangelikalen in der Schweiz als Milieu aufgefasst werden können (zweiter Basistext zum vorliegenden Artikel). Des Weiteren wird der Frage nach der Reproduktion des Milieus nachgegangen.

## BIBLIOGRAPHIE

- Altermatt, Urs (1989): *Katholizismus und Moderne*, Zürich.
- Bebbington, David (1989): *Evangelicalism in Modern Britain. A History from the 1730s to the 1980s*, London.
- Bovay, Claude (2004): *Le paysage religieux en Suisse*, Neuchâtel.
- Bremer, Helmut/Lange-Vester, Andrea (2006): Einleitung, in: Dies. (Hg.), *Soziale Milieus und der Wandel der Sozialstruktur. Die gesellschaftlichen Herausforderungen und Strategien der sozialen Gruppen*, Wiesbaden, S. 11-36.
- Campbell, Collin (2002): *The Cult, the Cultic Milieu and Secularization*, in: Jeffrey Kapplan/Helène Lööw (Hg.), *The cultic milieu. Oppositional subcultures in age of globalization*, Walnut Creek, S. 12-25.
- Campiche, Roland (2004): *Die zwei Gesichter der Religion. Faszination und Entzauberung*, Zürich.
- Durkheim, Emile (2012): *Über soziale Arbeitsteilung. Studie über die Organisation höherer Gesellschaften*, Frankfurt a.M.
- Ellingsen, Mark (1988): *The Evangelical Movement. Growth, Impact, Controversy, Dialog*, Minneapolis.
- Fath, Sébastien (2005): *Du ghetto au réseau. Le Protestantisme évangélique en France 1800-2005*, Genf.
- Favre, Olivier (2006): *Les églises évangéliques de Suisse. Origines et Identités*, Genf.
- Favre, Olivier/Stolz, Jörg (2009): *L'émergence des évangéliques en Suisse. Implantation, composition socioculturelle et reproduction de l'évangélisme à partir de données du recensement 2000*, in: *Revue Suisse de Sociologie* 35, S. 453-477.
- Föllner, Oskar (1994): *Charisma und Unterscheidung. Systematische und pastorale Aspekte der Einordnung und Beurteilung enthusiastisch-charismatischer Frömmigkeit im katholischen und evangelischen Bereich*, Wuppertal.
- Hackett, Conrad/Lindsay, Michael D. (2008): *Measuring Evangelicalism: Consequences of Different Operationalization Strategies*, in: *Journal for the Scientific Study of Religion* 47, S. 499-514.
- Hempelmann, Reinhard (Hg.) (1997): *Handbuch der evangelistisch-missionarischen Werke, Einrichtungen und Gemeinden. Deutschland – Österreich – Schweiz*, Stuttgart.
- Höllinger, Franz/Tripold, Thomas (2012): *Ganzheitliches Leben. Das holistische Milieu zwischen neuer Spiritualität und postmoderner Wellness-Kultur*, Bielefeld.
- Hradil, Stefan (1987): *Sozialstrukturanalyse in einer fortgeschrittenen Gesellschaft. Von Klassen und Schichten zu Lagen und Milieus*, Opladen.
- Hunter, James D. (1987): *Evangelicalism. The Coming Generation*, Chicago.

- Jödicke, Ansgar (1993): Die moderne Religiosität von Bekehrten. Eine Studie zum Evangelikalismus in der Schweiz, in: Jörg Bergmann/Alois Hahn/Thomas Luckmann (Hg.), Religion und Kultur Opladen, S. 218-230.
- Jung, Friedhelm (1992): Die deutsche evangelikale Bewegung. Grundlinien ihrer Geschichte und Theologie, Frankfurt a.M.
- Krüger, Oliver (2012): Die mediale Religion. Probleme und Perspektiven der religionswissenschaftlichen und wissenssoziologischen Medienforschung, Bielefeld.
- Lepsius, M. Rainer (1993): Demokratie in Deutschland, Göttingen.
- Matthiesen, Ulf (1998): Milieus in Transformation. Positionen und Anschlüsse, in: Ders. (Hg.), Die Räume der Milieus. Neue Tendenzen in der sozial- und raumwissenschaftlichen Milieuforschung, Berlin.
- Reimer, Sam (2003): Evangelicals and the Continental Divide. The Conservative Protestant Subculture in Canada and the United States, Montréal.
- Riesebrodt, Martin (1990): Fundamentalismus als patriarchalische Protestbewegung. Amerikanische Protestanten (1910-28) und iranische Schiiten (1961-79) im Vergleich, Tübingen.
- Riesebrodt, Martin (2000): Die Rückkehr der Religionen. Fundamentalismus und der »Kampf der Kulturen«, München.
- Rössel, Jörg (2009): Sozialstrukturanalyse. Eine kompakte Einführung, Wiesbaden.
- Schulze, Gerhard (1990): Die Transformation sozialer Milieus in der Bundesrepublik Deutschland, in: Peter A. Berger/Stefan Hradil (Hg.), Lebenslagen, Lebensläufe, Lebensstile. Göttingen, S. 209-432.
- Schulze, Gerhard (1992): Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a.M.
- Stolz, Jörg (2002): Evangelicalism and milieu theory. In: Roland J. Campiche (Hg.): Les Dynamiques européennes de l'évangélisme, Actes du Colloque de Lausanne (11-13 octobre 2001), Cahier n. 2 de l'Observatoire des religions en Suisse, Lausanne, S. 74-96.
- Stolz, Jörg/Chaves, Mark/Monnot, Christophe/Amiotte-Suchet, Laurent (2011): National Congregations Study in Switzerland (NCSS). A Quantitative and Comparative Study, Lausanne.
- Willaime, Jean-Paul (2001): L'éclosion d'un christianisme militant d'inspiration protestante. Le monde évangélique et pentecôtiste, in: Futuribles 230, S. 73-80.